Über fünf Podeste musst du gehn : Lampugnanis Bau auf dem Novartis Campus in Basel

Autor(en): **Marti, Rahel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **22 (2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-123797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ÜBER FÜNF PODESTE MUSST DU GEHN

Vittorio Lampugnani fand den Idealbaustein für den Novartis Campus. Und baute die vollendete Treppe. Ein Aufstieg über fünf Stockwerke.

Text: Rahel Marti, Foto: Paola De Pietri

Schräg gegenüber greift Frank O. Gehrys «Personal Center» um sich. Rechts kühlt Yoshio Taniguchis Bürogebäude glasig grau die Atmosphäre. Dazwischen hat Vittorio Magnago Lampugnani gebaut, der Architekt des Masterplans. Hat seinen Musterbau verwirklicht, spät, aber entschlossen.

UNTER DER ARKADE 18 Meter schmal, 55 Meter lang, 22,46 Meter hoch, Lampugnanis Haus folgt exakt Lampugnanis Baulinien und Traufhöhe. Zur Hauptachse Fabrikstrasse öffnet es sich mit Arkaden, 4 Meter breit, 6 Meter hoch. Rechts gehts ins mit Italianità gesättigte Ristorante Dodici, links ins Bürohaus. Unter den Arkaden empfängt einen ein «heiterer Himmel», wie Lampugnani die mit hellblauem Glasmosaik belegte Decke nennt. Sommers nimmt man hier am Schatten seinen Caffè.

Trotz grosszügiger Befensterung wirkt das Haus kompakt. Steinern eben: Die Fassaden bestehen aus bis 15 Zentimeter dicken, weissen Carrara-Marmorplatten. Sie sind so dick, damit sie sich nicht verziehen, da sie nicht aufgehängt, sondern aufgemauert sind, fest vermörtelt also und befestigt an einer Stahlkonstruktion. Das Haus, schreibt Lampugnani in einem literarisch anmutenden Baubeschrieb, versage sich jede individualistische Allüre, es bekenne sich zur formalen Zurückhaltung und zur urbanen Kontinuität. Kein Zweifel, Lampugnani hat den Idealbaustein seines Masterplans gebaut. Bizarr nur: Der Campus ist ein neues Stück Stadt, urbane Kontinuität geht ihm zwangsläufig ab. Und wie alle Bauten zeigen, ist die individualistische Allüre schwer kontrollierbar in einem Masterplan, der keine Blockränder, sondern Einzelbauten vorsieht.

AUF DEM ZWISCHENPODEST Hinter der Drehtür wartet eine kammerartige Lobby. Man wähnt sich im Fuss eines altehrwürdigen New Yorker Wolkenkratzers. Zwar öffnen sich da zwei Lifttüren. Aber von rechts kommt ein Sog: Verheissungsvoll fällt Licht auf eine scheinbar endlose Treppe. Es zieht einen hinauf. In einen Raum, der schmal und hoch ist wie ein Schacht, den Nussbaum auskleidet, voll und ganz. 19 Stufen bis zum ersten Zwischenpodest und man fragt sich: Wo bin ich nochmal? In New York? Oder, wie das Haus von aussen glauben macht, in Italien des Novecento? Nein, in Basel. Im Voltaquartier, wo der Stadtumbau tobt, auf einem Gelände, wo eben noch die Industrie vorherrschte. Diese beiden Welten, die Stadt aussen, Novartis innen, sind nicht überein zu bringen.

IM TREPPENRAUM Weiter hinauf. Stufe um Stufe schwindet das Engegefühl und es wird heller. Eine «weitgehend gleichmässige, vergleichsweise kleinteilige fünfgeschossige Bebauung» sieht Lampugnanis Masterplan vor. Denn solche Bauten seien geeignet, wohlproportionierte Stadträume mit hoher Aufenthaltsqualität zu erzeugen. «Im Innern», schreibt der Architekt und Architekturhistoriker, «lassen sie sich gut und effizient aufteilen, mit einfachen Erschliessungselementen, weil sie noch unterhalb der baurechtlichen Hochhausgrenze liegen.»

Einfache Erschliessungselemente sind in Lampugnanis Sinn Treppen. So konsequent wie seine Baulinien setzt er seine Idee der Treppe als innere Strasse um. Sie soll – wie die Strassen und Gassen der Stadt – kurze Wege und spontane Treffen erlauben, ja herbeiführen. Vom Erdgeschoss führt sie fadengerade bis ins vierte Obergeschoss, über fünf Läufe und fünf Podeste. Nicht von Wänden begrenzt, sondern von Pfeilern und Balken gesäumt. Sie rahmen die weiten Öffnungen, durch die man von der Treppe zu den Arbeitsplätzen und zurückblickt. Auf seiner gesamten Länge und 22 Metern Höhe ist der Treppenraum offen, durchquert nur von kleinen Brücken. Möglich ist dies, weil als Balken ausgebildete Rauchschürzen zum Brandschutz beitragen. Drei Meter breit ist die Treppe, sodass zwei Personen nebeneinander sitzen und eine dritte bequem an ihnen vorbeigehen könnte. Ob sich je eine Mitarbeiterin setzen wird? Aber davon später mehr.

ENTLANG DES NUSSBAUMS Weiter hinauf, begleitet von der fein wellenden Maserung des Nussbaums. Hier stehend und schmal, dort liegend und breit, betont die Maserung den Rhythmus der Pfeiler und Balken. Nussbaum wirkt immer schwer und immer edel – Holz und Raum scheinen füreinander geschaffen. Obwohl schwierig zu besorgen, wählten Lampugnani und seine Kontaktarchitekten, das Zürcher Büro Joos+Mathys, den europäischen Nussbaum. Er soll sich silbern verfärben und nicht gelblich wie der amerikanische. Zehn Stämme waren nötig, pro Stockwerk stammen die Furniere von je einem Stamm, heisst es. Um die Farbigkeit anzugleichen, liessen sie das gesamte Holz zudem leicht beizen. Die Treppenstufen sind aus Schallgründen zwar betoniert, aber ebenfalls furniert – zudem stärker als andere Elemente, damit man sie gelegentlich abschleifen kann. Soweit beim einmaligen Besuch ersichtlich, ist das Handwerk präzis und lässt keine Wünsche übrig, trotz der hohen Anforderungen.

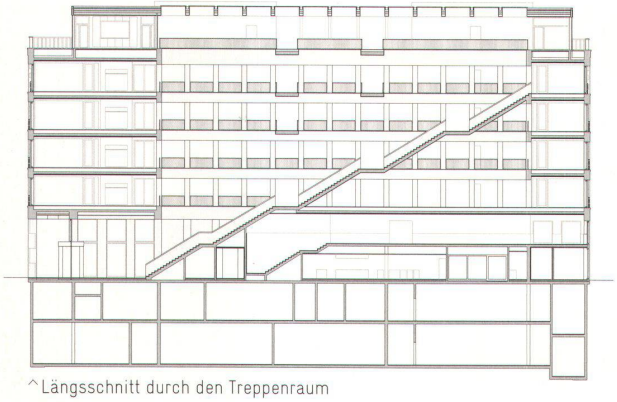
ZWISCHEN EWIG UND VORLÄUFIG Ab und zu steigt jemand hoch mit Mantel und Tasche, entschwindet über eins der Podeste in die Büros. Ab und zu tritt jemand in den Treppenraum hinaus, bleibt stehen, wartet auf eine Kollegin, um gemeinsam nach unten zu schreiten. Die Gespräche sind nicht gedämpft, aber ruhig. Vittorio Lampugnani ist ein Meister des Umgangs. Er findet für jede Gelegenheit den passenden Ton. So herrscht hier, nach dem heiteren Himmel unter den Arkaden, arbeitsame Bibliotheksruhe.

Das Haus wirkt, als wolle es seine Nutzer erziehen. In Turnschuhen herumzuschlurfen, fiele einem nicht im Traum ein. Gemacht wirds trotzdem. Leichtes Befremden zum einen: der Idealbaustein des Architekten im Geiste des 19. Jahrhunderts, darin die Forscher von heute, mit Kopfhörer am Computer. Leichtes Befremden zum anderen: der scheinbar für die Ewigkeit gebaute Treppenraum, daneben die Büros, denen man die Vorläufigkeit des Flexiblen anmerkt. Aufgeständerte Böden, flexible Grossräume – alles muss umnutzbar sein auf dem Novartis Campus. Doch achteten die Architekten ››

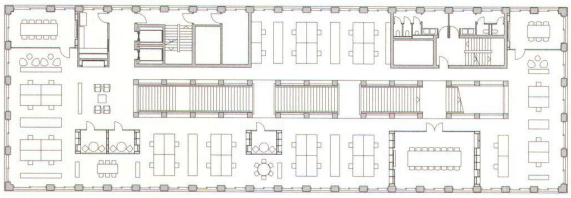
›Entwurfsstudie: Einst war die Treppe steinern gedacht.

›Die Treppe als Kommunikationsgehäuse oder der Idealraum im Idealbau.

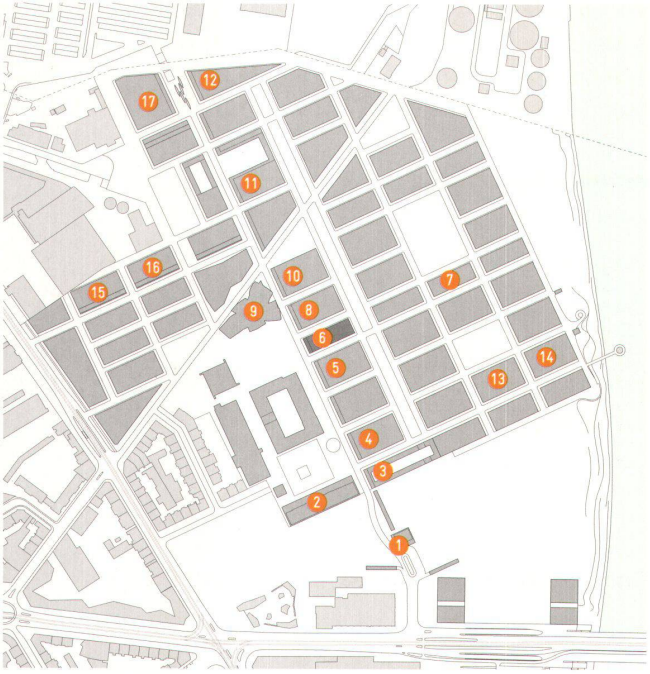
^Ansicht Süd



^Längsschnitt durch den Treppenraum



^Grundriss 3. Obergeschoss mit Büros



›› auf Behaglichkeit mit Vorhängen, Kleiderstangen und Tischlampen und mit Schiebefenstern, die jede Mitarbeiterin jederzeit von Hand öffnen kann. Es gibt zwar Heiz-Kühldecken, aber keine Klimaanlage.

IM GEBAUTEN BILD Zuoberst angelangt, fühlt man sich erhöht. Der Aufstieg über die Kaskadentreppe bietet ein seltenes Erlebnis. Vittorio Lampugnani hat die Gelegenheit für ein räumliches Abenteuer genutzt. Hinter seiner Freundlichkeit steckt ein starker Wille. Radikal verschaffte er der Treppe Raum, rückte sie ins Zentrum. Von oben wirkt der Treppenraum wie ein gebautes Bild. Zwar zeigen Skizzen den Weg: Der Entwurf war erst in Stein gedacht mit Glasbrüstungen. Doch lieber möchte man glauben, Lampugnani habe schon beim Masterplan gewusst, dass er diese Treppe mit diesem Material und dieser Stimmung bauen würde. Ist das Gebäude der Idealbaustein des Masterplans, ist das Treppenhaus sein Idealraum?
Bleibt eine Frage: Wie steht es mit der Angemessenheit? Unruhe kommt auf. Wie viel der Bau gekostet hat, ist natürlich geheim. Die Architekten sagen, es sei der bisher günstigste auf dem Campus. Angemessen? Es gibt nur eine Antwort: Dieser Konzern kann nach eigenen Massstäben funktionieren.

BÜROGEBÄUDE NOVARTIS CAMPUS, 2008
Fabrikstrasse 12, Basel
› Bauherrschaft: Novartis Pharma
› Architektur: Studio di Architettura, Vittorio Magnago Lampugnani, Mailand; Jens-Christian Bohm (Projektleitung)
› Kontaktarchitekt: Joos & Mathys Architekten, Zürich; Projektleitung: Patrick Walser
› Generalplaner: Caretta + Weidmann Baumanagement, Zürich; Mathias Arndt (Projektleitung)
› Dachgartengestaltung: Landschaftsarchitekten August Künzel, Basel

ERSTE ETAPPE, BALD FERTIG
2009 wird die erste Etappe des Campus fertig. Zwölf neue Forschungs- und Bürogebäude stehen. Die Hüningerstrasse, die das Areal noch entzweit, wird privatisiert und zur campusinternen Strasse. Die Fabrikstrasse wird von Anfang bis Ende einheitlich gebaut, mit Natursteinbelägen und einer Baumreihe.
Fertige Bauten bis 2009:
1_«Fabrikstrasse 2», Eingangspavillon, Architektur: Marco Serra, Basel
2_«Forum 3», Bürogebäude, Diener & Diener, Gerold Wiederin, Helmut Federle, Basel siehe HP 8/05
3_«Fabrikstrasse 4», Bürgebäude, Sejima & Nishizawa, Tokio (Sanaa)
4_«Fabrikstrasse 6», Besucherzentrum, Peter Märkli, Zürich siehe HP 1-2/07
5_«Fabrikstrasse 10», Bürogebäude, Yoshio Taniguchi, Tokio
6_«Fabrikstrasse 12», Bürogebäude, Studio di Architettura, Mailand
7_«Square 4», Fumihiko Maki, Tokio
8_«Fabrikstrasse 14», Laborgebäude, Rafael Moneo, Madrid
9_«Fabrikstrasse 15», Personalgebäude, Frank O. Gehry, Los Angeles
10_«Fabrikstrasse 16», Laborgebäude, Adolf Krischanitz, Wien und Zürich siehe HP 8/08
11_«Fabrikstrasse 22», David Chipperfield, London
12_«Fabrikstrasse 28», Forschungs- und Laborgebäude, Tadao Ando, Osaka
Weiter im Bau und geplant:
13_«Physic Garden 3», Eduardo Souto de Moura (2010)
14_«Virchow 6», Álvaro Siza (2010)
15_«WSJ-526», Renzo Piano (2013)
16_«WSJ-536», Jean Nouvel (2013)
17_Tadao Ando, Osaka
› Arbeitsbericht der Beteiligten: Novartis Campus. Eine moderne Arbeitswelt. Voraussetzungen, Bausteine, Perspektiven. Hatje Cantz, 2009, CHF 69.–